

## Vorwort

Im ersten Fall, **SCHÖNER TOT**, musste sich der sympathische Frankfurter David Meister mit allen Aspekten des Themas Schönheit befassen. Es tat mir leid, ihn in unangenehme und peinliche Situationen gebracht zu haben. Zur Belohnung für die gute Arbeit spielt im vorliegenden Fall Schönheit zwar auch wieder eine Rolle, jedoch nicht die Schönheit von Menschen, sondern der faszinierenden Sportwagen, für die David sich so sehr begeistern kann. Also halten wir ihn in seinem zweiten Fall, **SCHNELLER TOT**, mit dem einen oder anderen Ferrari bei Laune und schauen, wie ihm die Aufgabenstellung gefällt, bevor im dritten Fall, **MEHRFACH TOT**, Leichen seinen Weg pflastern werden.

Herzlichen Dank an Uwe Dielmann, der guten Seele und dem Organisator des *Stammtischs Scuderia Ferrari Sectione Rhein-Main*, Lucia Vollmer, Winfried Brand, Angelo Cremato, Torsten Hoffman, Jörg Walter, Brigitte Lund, Dirk und Judit Bellmann und Francesco Testa. Ohne euch wäre ein Ferrari für mich nur ein Auto.

Christian Nell, Gabriele Hoyer, den Testleserinnen und Testlesern danke ich für die wertvollen Beiträge.

Viel Spaß beim Lesen!

Neu-Isenburg, im März 2019

Dieter Burkard

**MEISTER**  
DAVID  
DETEKTIV

# SCHNELLER TOT

Dauids zweiter Fall

DIETER BURKARD

Informationen im Internet:  
[www.Meister-Detektiv.de](http://www.Meister-Detektiv.de)  
[www.Dieter-Burkard.com](http://www.Dieter-Burkard.com)

### **Impressum**

Text: © 2019 Dieter Burkard  
Covergestaltung: VercoDesign, Unna  
Bildnachweis: jpholmi / adobe-stock  
sepavo / clipdealer.com  
bambuh / clipdealer.com,  
  
Satz und Verlag: Dieter Burkard  
Schönborning 34  
63263 Neu-Isenburg  
  
Druck: epubli, ein Service der neopubli  
GmbH, Berlin

Personen und Handlungen sind frei erfunden. Etwaige  
Ähnlichkeiten mit realen Personen wären rein zufällig.

# 1.

## **Donnerstag, 7. Juni**

Der Himmel hatte sich am Nachmittag des heißen Tages verfinstert. Die Scheibenwischer kämpften auf höchster Stufe gegen die Wassermassen, die sich unablässig aus den furchterregenden Regenwolken auf den roten Sportwagen ergossen. Dicke Tropfen trommelten auf das geschlossene Verdeck des Ferrari 360 Spider und über-tönten den Musiktitel *Highway To Hell* von AC/DC, der im Autoradio lief.

Martin starrte gebannt auf die Straße im Frankfurter Stadtwald. Nur die kurzen nervösen Blicke auf die Uhr lenkten ihn von der Weltuntergangsstimmung, die das Unwetter verbreitete, ab. Er wollte mit dem vollgetankten Wagen doch schon längst in Neu-Isenburg sein. Ihm war klar, dass er für seine Verspätung einen hohen Preis zahlen würde. Er sah abermals auf die goldene Armbanduhr, die seine Frau ihm gestern zum 50. Geburtstag geschenkt hatte. Panisch trat er mit dem rechten Fuß kräftig auf das Gaspedal. Der V8-Motor heulte auf und der Abstand zum vorausfahrenden Auto verringerte sich rapide. Doch plötzlich veränderte sich das Fahrgeräusch: Die Reifen verloren die Haftung auf der Straße, das Heck brach aus und der Wagen drehte sich wie ein Kreisel über die Fahrbahn. Instinktiv riss Martin das Lenkrad herum. Der Ferrari schoss haarscharf an einem entgegenkommenden Fahrzeug vorbei und krachte nur einen Augenblick später gegen einen dicken Baum.

Martins Schrei verstummte sofort, als das Glas zersplitterte und sich die Aluminium-Karosserie knirschend um den Baumstamm wickelte, Knochen knackten und sich eine Stichflamme schlagartig über die gesamte Unfallstelle ausbreitete.

## 2.

### **Sonntag, 17. Juni, 8:05 Uhr**

Nach zahlreichen regnerischen Tagen in den letzten zwei Wochen war endlich dauerhafte Wetterbesserung in Sicht. Die graue Wolkendecke, die die Stadt verhängte, riss auf. Der blaue Himmel brach durch die Lücken und kündigte sommerliche Tage an.

In der geräumigen Luxuswohnung im Karpfenweg, die im Westen von Frankfurt direkt am Main gelegen war, war es ruhig. Die Morgensonne erhellte Teile der modern eingerichteten Wohnung und in der Luft lag ein schwacher Kaffeeduft. David war nach einer ruhelosen Nacht früh aufgestanden und hatte bereits eine große Tasse Kaffee getrunken. Danach war er, mit einer grauen Jogginghose und einem alten T-Shirt bekleidet, in das Erdgeschoss des Hauses gegangen, um dort seine Sportwagen zu pflegen. Sie bis in das letzte Detail funkelnd sauber zu halten, war für ihn ein Ausdruck der Wertschätzung für sein Hobby, das ihm viel Freude bereitete. Lediglich die schwierige Innenreinigung der Scheiben hasste er.

\* \* \*

David kam mit dem Inhalt des Briefkastens in der Hand gut gelaunt zurück in die Wohnung. Zwar wurde sonntags keine reguläre Post zugestellt, dennoch füllte sich der Briefkasten auch an diesem Tag erstaunlich schnell mit kostenlosen Werbezeitungen und allerlei Prospekten. Diese blätterten er und seine Verlobte gerne auf der Suche nach Schnäppchen und neuen Produkten durch. Sie hatten es zwar nicht nötig, beim Einkaufen auf Sonderangebote zu achten, jedoch bereitete es ihnen Spaß, einen guten Kauf zu tätigen und einen Überblick über die Preise zu behalten. Die Hausschuhe ließ er hinter der Wohnungstür liegen und ging geradewegs barfuß in die Küche. »Ich habe die Post mitgebracht«, rief er.

Vermutlich hörte Susanne ihn nicht, da sie sich am anderen Ende der Wohnung aufhielt. Sie verstaute im begehbaren Kleiderschrank die Resultate ihrer Hausarbeiten. Susanne war aufgewacht, als ihr Verlobter vor zwei Stunden das Schlafzimmer verlassen hatte, und konnte nicht mehr einschlafen. Also nutzte sie die Zeit, sich um die Wäsche zu kümmern. Ihr machte das von vielen Frauen ungeliebte Bügeln nichts aus. Sie begeisterte sich für Mode und damit diese gut aussah, musste sie gepflegt werden.

Er bemerkte, dass die Prospekte und Zeitungen der vergangenen zwei Wochen immer noch herumlagen, und begann, sie auszusortieren. Bei dem rein mechanischen Vorgang achtete er kaum auf die Gültigkeitsdaten der Werbung, da er ständig an einen Traum der letzten Nacht denken musste. Der ungewöhnliche Inhalt ging ihm nicht aus dem Kopf. So bildete sich schnell ein ansehnlicher Haufen, der es Wert war, zur Altpapier-

tonne heruntergetragen zu werden. Er klemmte den Stoß lässig unter den Arm, trottete zur Wohnungstür und schlüpfte im Vorbeigehen in die Badelatschen, die er auch als Hausschuhe nutzte.

Die Treppe lief er zügig herunter. Vielleicht hätte er weniger temperamentvoll unterwegs sein sollen. In diesem Fall wäre ihm der Zeitungsstapel vermutlich nicht unter dem Arm herausgerutscht und hätte sich nicht über die Stufen verteilt. »Na toll!«, seufzte er, fuhr mit einer Hand durch seine blonden Haare und begann sogleich, das Papier von den Treppenstufen aufzulesen: Werbung vom Getränkemarkt, Tierfutterreklame, unzählige Prospekte von Möbelhäusern und Tageszeitungen. Als er die auseinandergefallene Zeitung vom vorletzten Freitag aufhob, erregte ein Artikel seine Aufmerksamkeit: *Horror-Unfall mit Ferrari*. Er legte den aufgesammelten Stapel auf eine Stufe und setzte sich daneben.

Kaum, dass er die ersten Zeilen gelesen hatte, ging das Treppenhauslicht aus. Durch die Fenster drang zwar ein wenig Tageslicht in das Treppenhaus, aber im hinteren Bereich, auf der Rückseite des Aufzugschachtes, war es zum Weiterlesen zu dunkel. Er fluchte leise und sammelte im Sitzen rasch das restliche Papier ein. Dann brachte er es zur Altpapiertonne und ging mit dem Innenteil der neun Tage alten Freitagszeitung über die Treppe zurück in die Dachgeschosswohnung.

\* \* \*

»Was hast du da?«, fragte Susanne neugierig, als David mit der Zeitungsseite in der Hand die Wohnküche betrat und sich auf einen Hocker an die Theke setzte.

»Der Artikel ist mir eben erst aufgefallen, als ich die Reklame weggeworfen habe.«

Susanne beugte sich zu ihm herüber und überflog den Anfang des Berichts.

Er hätte zwar weiterlesen können, aber irgendwie irritierte ihn das Mitlesen durch seine Verlobte, als würde sich der Inhalt des Textes dadurch verändern. Anstatt unfreundlich zu reagieren, hielt er die Seite ein wenig weiter in ihre Richtung.

»Furchtbar! Es ist schon wieder ein Sportwagen auf nasser Straße verunglückt«, fasste sie zusammen und stand auf, weil sie vermutlich bemerkt hatte, dass David das Mitlesen störte.

Nun hatte er den Artikel wieder für sich alleine. »Ja, es hat einen Toten gegeben«, berichtete er und blickte für einen Moment von der Zeitung auf, während Susanne um die Theke herumging, um sich gegenüber von ihm hinzusetzen.

»Wo denn diesmal?«, wollte sie wissen. »Wieder auf der A3 oder war es die A5?«

»Nicht auf der Autobahn, sondern auf der Isenburger Schneise. Der Wagen ist gegen einen Baum geprallt und komplett ausgebrannt.« Nachdenklich schob er ihr die Seite über die Theke, als wenn er das Interesse an der zehn Tage alten Neuigkeit verloren hätte. Er hatte das Gefühl, dass Susanne sich weit mehr für den Artikel interessierte. Nachdem er ihr das Mitlesen bereits verdorben hatte, und zur Vermeidung einer Fortsetzung des Frage-und-Antwort-Spiels, ließ er ihr den Vortritt.

Sie las den Artikel zügig zu Ende. »Da steht, dass es Donnerstagnachmittag vor einer Woche bei dem Gewit-



terregen passiert ist. Der Fahrer ist im Wagen verbrannt«, fasste sie ihre Erkenntnisse zusammen und sah kurz zu ihm auf. »Nanu? Interessiert dich das nicht? ... David?«

»Was, Liebes?«

»Interessiert dich der Unfall nicht mehr?«

»Doch, ich musste nur schon wieder an einen Traum von letzter Nacht denken – der war merkwürdig und beschäftigt mich seit dem Aufstehen.«

»Warst du deshalb schon so früh auf und fleißig?«

»Ich konnte nicht mehr schlafen und wollte auf andere Gedanken kommen. Normalerweise vergesse ich Träume ja schnell, aber der war anders – beängstigend anders.«

Susanne legte die Zeitung auf der Theke ab und griff nach seiner rechten Hand. »Erzähl mal!«, bat sie und starrte in seine strahlend blauen Augen.

»Im Traum hörte ich eine Stimme, die mich für meine Arbeit in den letzten Fällen lobte.«

»Das ist doch nicht beängstigend. Du kannst dir selbst auf die Schulter klopfen – du warst gut!«

»Kann sein, aber das war nicht alles. Die Stimme sagte zu mir, ich sei eine Romanfigur.«

»Huch? Was für ein Quatsch!«

»Habe ich auch gedacht, aber jetzt wird es total abgefahren: Diese Stimme sagte, mein nächster Fall würde mir Spaß machen. Es ginge um Sportwagen und es soll keine Leichen geben.«

»Jetzt verstehe ich, dass du den Traum nicht vergessen hast – das ist schon ... äh ... mir fällt gerade kein passendes Wort ein ... *eigenartig*.«

»Sag's ruhig: Krank! Das ist krank! Vielleicht leide ich unter einer multiplen Persönlichkeitsstörung?« Er stützte den Kopf auf seine linke Hand und sah besorgt zu ihr.

Sie schloss ihre Augen und schüttelte kurz ihren Kopf. »Ach was.«

»Ich musste eben im Treppenhaus wieder daran denken, als mir der Artikel direkt vor die Füße gefallen ist. Da kam mir der Traum wie eine Vorahnung vor ... komisch, nicht?«

Susanne zog die Augenbrauen hoch. »Richtig genau war die Vorahnung aber nicht.«

»In dem Artikel geht es doch um einen Sportwagen.«

»In der Zeitung steht aber, dass ein Mann im Auto verbrannt ist. Wenn das keine Leiche ist, weiß ich auch nicht.«

»Ist mir halt aufgefallen – komischer Zufall. Gibst du mir bitte die Zeitung zurück?«

Susanne ließ seine rechte Hand los und schob das Papier zu David. »Hier, bitte.«

»Danke.« Er betrachtete das große Foto des Wracks neben dem Text. »Auf dem Bild sieht man, dass nicht viel übrig bleibt, wenn eine Alukarosserie schmilzt ... schlimm!« Er las weiter.

Sie stand auf und wischte Krümel von der Theke ab.

»Die schreiben hier, dass der Unfall durch alte Reifen ohne Profil verursacht wurde. Der Wagen soll von der Straße abgekommen sein ... Es war ein roter Ferrari 360 Spider! ... Schlimm, wenn die Leute einen teuren Sportwagen haben und dann mit abgefahrenen Reifen durch die Gegend fahren müssen.«

»Das stimmt. An der Sicherheit darf man nicht sparen. Der Fahrer eines Mittelmotorsportwagens hat kaum eine Chance, den Wagen wieder einzufangen, wenn er die Haftung verliert.«

Er sah sie verblüfft an. »Woher weißt du das, Susanne? Du interessierst dich doch gar nicht für Autos.«

»Du hast mir das mal erklärt«, sagte sie, grinste und deutete auf die Zeitungsseite. »Da steht, dass es ein Mietwagen aus Neu-Isenburg war«, ergänzte sie und sah David beunruhigt ins Gesicht. »Das war doch hoffentlich nicht ...«

»Ich weiß, an wen du denkst.« Er ließ den Artikel los, griff zum Handy und wählte eine Nummer. »Hallo Guido, hier ist David Meister. Guten Morgen ... Sag mal, hatte einer deiner Wagen den Unfall am Donnerstag vor 'ner Woche auf der Isenburger Schneise? ... Ja? Das habe ich befürchtet«, sagte er und nickte Susanne mit zusammengedrückten Lippen langsam zu.

»Mist. Wer war denn der Fahrer?«, fragte sie.

Guido konnte sie wohl über das Telefon hören und erzählte, dass es sich um einen Kunden aus Frankfurt handelte, der das erste Mal einen Wagen bei ihm gemietet hatte.

David hörte seinem Gesprächspartner am Telefon aufmerksam zu. Auf einmal wurde er kreidebleich im Gesicht. »O Gott, echt? Ich komme zu dir rüber.« Mit versteinertem Gesichtsausdruck nahm er das Handy vom Ohr und beendete das Gespräch. Dann sah er verstört zu Susanne.

\* \* \*

### **Zur gleichen Zeit in Neu-Isenburg**

»Da bin ich wieder. Vielen Dank, dass Sie einen Augenblick gewartet haben«, sagte Guido, als er in sein Büro zurückkam und sich an seinen Schreibtisch setzte.

»Kein Problem. Hier ist die Kautions«, sagte der junge Mann und reichte einen Umschlag über den Tisch.

Guido öffnete das Kuvert, entnahm die Geldscheine und zählte: »... 48, 49, 5.000 – stimmt, vielen Dank«, sagte er, steckte die Scheine zurück in den Umschlag und legte ihn hinter sich in den Tresor. Er druckte ein Blatt aus und unterzeichnete es. »Hier ist Ihre Quittung.«

»Danke«, erwiderte der Kunde und stand auf.

Guido griff nach einem Klemmbrett und befestigte darauf ein Formular. »Dann sehen wir uns das gute Stück mal an, mit dem Sie heute viel Spaß haben werden. Kommen Sie«, bat Guido und ging mit dem Klemmbrett in der Hand an ihm vorbei zur Tür des Büros.

»Ja, prima«, freute sich der Kunde und folgte ihm. Guido lief auf den Parkplatz in Richtung eines roten Ferrari. »Das F430 Coupé ist Baujahr 2005, hat 490 PS, ein Sechs-Gang sequenzielles F1-Getriebe, braucht nur 3,9 Sekunden von Null auf 100 und erreicht eine Höchstgeschwindigkeit von 315 km/h.«

»Hört sich gut an.«

»Sie sagen es. Der Klang des Motors ist übrigens auch beeindruckend.« Er öffnete die Fahrertür. »Hier ist der Schlüssel. Setzen Sie sich rein.«

»Ich bin schon ganz aufgereggt«, erklärte der Mieter, nahm den Schlüssel und setzte sich auf den Fahrersitz.

»Ich erkläre Ihnen alles und dann füllen wir das Protokoll über den Zustand des Wagens aus.« Guido lief um das Auto herum und nahm auf den Beifahrersitz Platz. »Sind Sie schon mal mit einem Ferrari gefahren?«

\* \* \*

Susanne hatte längst bemerkt, dass etwas passiert sein musste, was David schockierte. Selten hatte sie ihn derart ernst gesehen. »Was ist denn?«

»Der Wagen! ... Das war meiner!«

»Der Ferrari, den du Guido verkauft hast?«

»Ja, genau. Das war *mein* roter 360 Spider.« David sprang vom Stuhl auf und wurde zappelig. »Ich fahre gleich zu Guido rüber. Ich muss mit ihm reden. Er steckt in Schwierigkeiten.«

»Ich komme mit«, kündigte Susanne an.

»Gut, ich gehe noch schnell duschen«, sagte er und eilte ins Bad.

\* \* \*

Zehn Minuten später betraten Susanne und David die Parketage im Erdgeschoss des Hauses. Warme, feuchte Luft schlug ihnen entgegen, als sie die Tür des Treppenhauses öffneten.

»Kannst du bitte fahren, Susanne?«

»Klar. Ist irgendwas? Du willst doch sonst immer fahren.«

»Ich fühle mich komisch – der Traum und der 360, weißt du?«, erklärte er und sah sie verwirrt an.

Sie strich mit einer Hand über seine Stirn bis in die vom Duschen noch leicht feuchten Haare. »Lass dich

doch von einem Traum nicht so fertig machen!«, bat sie inständig und stieg auf der Fahrerseite in ihren Benz ein. »Du bist doch sonst nicht so empfindlich!«

David zögerte einen Augenblick, öffnete sodann die Beifahrertür und rutschte langsam auf den Sitz.

»Ich fahre über die Sachsenhäuser Warte nach Neu-Isenburg«, kündigte Susanne an und startete den Motor. »Die Kennedyallee mag ich nicht.«

»Warum?«, fragte David.

Erstaunt sah Susanne nach rechts. »Ich weiß nicht. Wahrscheinlich, weil da immer so gerast wird«, antwortete sie.

»Ist mir noch gar nicht aufgefallen. Die Leute fahren auf der breiten und geraden Straße halt schneller.« David legte seine linke Hand auf Susannes Bein. »Können wir bitte die andere Strecke fahren? Ich möchte gerne den Unfallort sehen.«

»Dass da ein Mensch gestorben ist, ist nur ein weiterer Grund, dort nicht zu fahren«, stellte Susanne fest und setzte den Wagen aus der Parklücke zurück. Beim Verlassen der Parkette schaute sie kurz zu David, der auf dem Beifahrersitz unruhig hin und her rutschte.

»Dann können wir nirgendwo mehr fahren – an jeder Ecke sind schon Leute im Verkehr umgekommen.«

»Danke, dass du mich daran erinnerst, David ... wo ich doch sowieso nicht gerne fahre.«

»Entschuldige, Susanne. Ich bin halt neugierig.«

\* \* \*

Sie überquerten den Main auf der Friedensbrücke. Am späten Sonntagvormittag herrschte wenig Verkehr. Die

zahlreichen Besucher aus dem Umland, die sonntags bei sommerlichem Wetter zum Flanieren am Mainufer die Stadt bevölkern und in die Museen strömen, waren noch nicht im Anmarsch. Die beiden kamen rasch voran und befuhren die Kennedyallee, eine Ausfallstraße nach Südwesten.

Bevor sie das Stadion vor den Toren der Stadt erreichten, bogen sie am Oberforsthaus links ab und folgten den Hinweisschildern nach Neu-Isenburg.

»Jetzt sind wir auf der Isenburger Schneise. Hier soll der Unfall irgendwo passiert sein«, stellte Susanne mit gedämpfter Stimme fest. »Was meinst du, auf welcher Seite der war?«

David zuckte mit den Achseln. »Weiß nicht. Ich habe nur gelesen, dass der Wagen in unserer Richtung gefahren sein soll. Er kann nach links oder rechts ausgebrochen sein. Das war auf dem Foto nicht zu erkennen.«

Gemeinsam achteten sie auf Auffälligkeiten oder Spuren des Unfalls am Fahrbahnrand. Vielleicht hatten Angehörige des Opfers schon ein Kreuz oder eine Kerze an der Unfallstelle aufgestellt oder Blumen abgelegt? Sie fuhren über die Bahnbrücke, unter der gerade ein ICE hindurchfuhr.

»Schau mal. Da ... da vorne muss es passiert sein!«, rief David auf einmal und zeigte mit einer Hand auf den linken Fahrbahnrand. Er beugte sich etwas nach vorne, sodass sich der Sicherheitsgurt an seinem Oberkörper straffte. »Dort sind überall Markierungen auf der Straße und da sind Brandspuren zu erkennen.« Er fasste mit der Hand an den Gurt, um sich mehr Bewegungsfreiheit zu verschaffen, und sah wissbegierig nach draußen. »Ein

Glück, dass er nicht noch mit einem Auto auf der Gegenfahrbahn zusammengestoßen ist.«

Sie fuhren mit einem mulmigen Gefühl langsam und schweigend an der schon lange geräumten Unfallstelle vorbei, ohne weitere Hinweise auf den tragischen Unfall zu erkennen. Er dachte daran, dass an dieser Stelle ein Mensch in seinem ehemaligen Auto, mit dem er gute Erinnerungen verband, gestorben war und Susanne malte sich in düsteren Farben aus, dass David ebenfalls der Verunglückte hätte sein können.

Susanne bog nach rechts auf die Hugenottenallee ab, fuhr unter der A3 hindurch und passierte, noch immer schweigend, das Rathaus in Richtung Gewerbegebiet. Sie überquerte gerade die Carl-Ulrich-Straße, als sie sich über die merkwürdige Straßenführung wunderte: »Was ist denn das für ein komischer Kreisverkehr? Hier stehen ja überall Ampeln!«

»In der Zeitung stand, dass es sich aus verkehrstechnischer Sicht um eine Kreuzung handeln soll. Die Isenburger nennen es liebevoll *Ampel-Ei*.«

»Für den Rückweg nehme ich lieber eine andere Strecke«, kündigte Susanne an, »oder du fährst.«

Sie blieben auf der Hugenottenallee, bogen nach rechts auf die Dornhofstraße ab und fuhren weiter bis zu Guidos Sportwagenvermietung.

\* \* \*

Susanne lenkte ihr Auto durch das breite Tor auf den Hof der Autovermietung und parkte neben einem schwarzen Maserati, der einsam in der Mitte des großen Parkplatzes stand.



Sie hatten ihre Gurte noch nicht gelöst, als der glatzköpfige Guido schon vor ihrem Auto stand, um sie zu begrüßen.

David öffnete zuerst seine Tür und stieg aus. »Hallo Guido, wie geht's?«, rief er über das Auto hinweg.

»Nicht gut«, antwortete er und öffnete die Fahrertür. »Guten Morgen, Susanne! Lange nicht gesehen.«

»Ja, stimmt. Gut, dich wiederzusehen!« Sie stieg aus und umarmte Guido kurz zur Begrüßung. »Wir wären lieber unter besseren Umständen hergekommen.«

»Allerdings«, bestätigte David, während er um Susannes Auto herumging, um Guido mit einem Handschlag und einer angedeuteten Umarmung nochmals zu begrüßen.

»Danke, dass ihr gekommen seid!«, sagte Guido mit flatternden Mundwinkeln. »Lasst uns ins Büro gehen.« Er führte sie über den Hof zu seinem kleinen Büroraum, in dem er üblicherweise die Mietverträge mit seinen Kunden abschloss.

David sah sich auf dem Weg dorthin aufmerksam um. Der Hof, der zugleich Lagerfläche für die Mietfahrzeuge war, war bis auf die beiden in der Mitte abgestellten Autos und einen alten Ford Fiesta, der an der Seite stand, leer. »Fast alle Sportwagen sind weg?«

»Ja, über das Wochenende vermietet. Der Maserati eigentlich auch. Ich erhielt aber gestern eine Absage. Die Anzahlung behalte ich jedenfalls ein.«

»Der Laden scheint gut zu laufen.«

»Wenn es nur immer so wäre. Dieses Wochenende ist eine positive Ausnahme, weil endlich besseres Wetter vorhergesagt wurde.«

Sie betraten gemeinsam das klimatisierte Büro und schlossen hinter sich die Tür. In dem Raum war gerade genug Platz für einen Schreibtisch und einige Aktenregale sowie einen runden Besprechungstisch mit drei Stühlen, auf dem ein Papierstapel und ein Schlüssel lagen. Für eine Miniküche mit einem integrierten Kühlschrank und einem Kaffeevollautomaten hatte Guido aufgrund der durchdachten Möblierung auch noch einen Platz gefunden.

»Hier hat sich nichts geändert«, stellte David fest, während seine Blicke durch den Raum schweiften. »Erzähl mal. Was ist denn passiert?«

»Schlimme Sache! Die Polizei behauptet allen Ernstes, ich hätte dem Mieter ein verkehrsunsicheres Auto gegeben. Die Versicherung weigert sich, den Schaden zu decken – grobe Fahrlässigkeit sagen die und berufen sich auf § 81 Absatz 2 VVG.« Er schüttelte aus Unverständnis über das Verhalten den Kopf. »Entschuldigt, möchtet ihr was trinken?«

»Nein, danke«, sagten sie zugleich.

Guido nahm den Stapel Papier und einen Autoschlüssel mit einem Ford-Anhänger vom runden Tisch. Den Schlüssel steckte er in die Hosentasche. »Ich hab gerade Rechnungen sortiert. Wahnsinn, was momentan alles kaputt geht!« Er legte die Papiere auf einen anderen Stapel auf seinem Schreibtisch und bot Susanne und David am Tisch einen Platz an: »Setzt euch doch bitte.«

»Danke«, sagte sie und nahm Platz.

»Die Frau des Opfers will Geld von mir und die Kunden, die den Wagen bereits gebucht hatten, sind sauer. Sie wollen die Anzahlung zurück.« Seufzend ließ

er sich in seinen Schreibtischstuhl fallen, der dadurch ein Stück nach hinten rollte und kräftig gegen ein Regal stieß. »Hoppla«, entfuhr ihm und er vergewisserte sich, dass er keinen Schaden angerichtet hatte.

»Ich kann gar nicht glauben, dass die Reifen abgefahren gewesen sein sollen«, sagte David. »Du nimmst doch immer alles so genau mit deinen Wagen.«

»Natürlich. Ich hab ihn bei der Übergabe an den Mieter nochmals geprüft. Es war alles okay. Auf die Räder und die Bremsbeläge achte ich immer besonders. Die Reifen waren ja noch fast neu, als ich das Auto vor einem Monat von dir gekauft habe.«

»Vielleicht hat der Mieter Donuts auf die Straße gemalt und dabei die Reifen verschlissen?«, fragte sie.

»Donuts?« Guido grinste und lehnte sich auf seinem Schreibtischstuhl belustigt zurück.

»Ja, stinkende, schwarze Kreise auf der Straße. Habe ich mal im Fernsehen gesehen«, erklärte sie.

»Ich weiß, was Donuts sind. Der Mieter war kein junger Kerl, dem ich das zugetraut hätte.« Guido schüttelte seinen Kopf. »Glaube ich nicht. Um das zu schaffen, muss man gut fahren können. Ich kann Kunden immer gut einschätzen. Der Typ hatte keine Ahnung vom Driften und anderen Spielereien. Solchen Kunden würde ich kein Auto geben. Da würde ich nichts verdienen, wenn ich für jeden Mieter einen neuen Satz Reifen bräuchte.«

»Woher weiß man denn, dass die Reifen alt und abgefahren waren?«, fragte David mit leicht zusammengekniffenen Augen und setzte sich. »Das Fahrzeug ist doch komplett abgebrannt, oder?«

»Ein Rad ist abgerissen, sodass Teile eines Reifens übrig waren, hat man mir gesagt. Gezeigt hat man mir aber nichts.« Guido beugte sich nach vorne und stützte sich auf den Schreibtisch.

»Verstehe«, sagte David nachdenklich. »Was weißt du über den Mieter?«

»Martin Roth, normaler Typ, etwa 50. Er wohnt ... äh wohnte im Frankfurter Westend. Er wollte sich einen Traum erfüllen und mit einem Ferrari durch die Stadt fahren.«

»Das heißt, der Typ hatte nicht nur keine Erfahrung mit Donuts, sondern gar keine Ahnung von Sportwagen, meint aber, einen Motor mit 3,6 Litern und 400 PS bei einem Gewitterregen beherrschen zu können«, fasste David zusammen.

»So wie viele, die das erste Mal zu mir kommen«, bestätigte Guido. »Ich meine jetzt nicht das Gewitter ... Er hat eine ausführliche Einweisung von mir bekommen. Die meisten dieser Kundengruppe kommen nach kurzer Zeit wieder und mieten einen anderen Wagen. Das sind normalerweise gute Kunden, die Angst davor haben etwas kaputt zu machen. Sie sind daher vorsichtig mit den Autos.«

»Wie lange hatte er gemietet?«

»Nur für ein paar Stunden. Er wollte den Wagen unbedingt an dem Donnerstag haben, weil seine Frau das nicht wissen durfte und sie an dem Tag angeblich nicht zu Hause war.«

»Huch? Dann scheint das Verhältnis bei denen aber nicht so toll zu sein«, vermutete David und griff nach Susannes Hand.

»Er wollte einmal einen Ferrari fahren und konnte nicht viel Geld ausgeben. Ich gab ihm mein Neukundenangebot, den Wagen mittags zu nehmen. Da ist die Nachfrage geringer. Er sollte ihn bis 17:00 Uhr wieder abgeben. Fünf Minuten vorher ist der Unfall passiert.«

»Vermutlich ist er zu schnell gefahren, weil er nicht zu spät kommen wollte. Dann hättest du ihm bestimmt einen Zuschlag berechnet.«

»Keine Ahnung.« Guidos Telefon klingelte. »Warte, ich muss da mal kurz rangehen. ... Ja, bitte?« Guido seufzte. »O nein, nicht das auch noch! Machen Sie den Wagen aus und lassen die Fahrertür bitte zu. Ich komme zu Ihnen.« Guido atmete laut tief aus und legte den Telefonhörer langsam auf der Gabel des Apparats ab.

»Was ist denn passiert?«

»Ein Kunde ist mit dem F430 liegengeblieben. Der hat den Wagen vor einer Stunde erst abgeholt. Eine Hydraulikleitung ist geplatzt und Öl ist ausgelaufen.«

»Warum soll er die Fahrertür zu lassen?«, fragte Susanne verwundert.

»Weil beim Öffnen der Tür die F1-Pumpe anläuft und überhitzen kann, wenn kein Öl mehr im Hydrauliksystem ist«, erklärte Guido und setzte sich an seinen Computer. »Mal sehen, wo der F430 steht.«

»Das kannst du sehen?«, wollte Susanne wissen.

»Ja, ich habe alle Wagen mit GPS-Ortung ausgestattet, damit ich weiß, wo meine Autos sind, falls eines nicht zurückkommt.«

»Das habe ich bei meinen auch gemacht, falls eines gestohlen wird«, fügte David hinzu. »Wo ist der Roth an dem Donnerstag hingefahren?«

»Von hier nach Sachsenhausen, Schweizer Straße, Untermainbrücke, Neue Mainzer Straße, Bockenheimer Landstraße und dann zu sich nach Hause in die Lindenstraße. Dort stand er bis halb fünf.«

»Vermutlich hat er in der Hoffnung, dass das Unwetter aufhört, so lange gewartet und ist dann erst spät zurückgefahren?«

Guido tippte auf seiner Tastatur herum. »Wenn er angerufen hätte, hätte ich ihm gerne wegen des Wetters gesagt, dass er später kommen soll. An dem Tag sind über 100 Liter Regen pro Quadratmeter gefallen. Glauben die Leute, mir ist alles egal? Hmmm... hab's gleich.«

»Ich will dich nicht aufhalten.«

»Ach was ... Ich schaue gerade nach dem F430 ... Ha! Hab ihn schon gefunden. Ist nicht weit gekommen. Ich fahre hin, das Auto abholen.«

David sah durch das Fenster auf den Hof. »Ich habe draußen gar keinen Anhänger stehen sehen.«

»Der Abschleppwagen steht heute in der Halle – den kennst du doch.«

»Ja, sicher. Kann ich helfen?«

»Danke, David. Nicht nötig. Fahr mit Susanne wieder nach Hause und macht euch einen schönen Nachmittag«, bat Guido und stand auf. »Mist ... da kann ich den nächsten Mietern absagen. Nicht nur die Reparatur kostet. Ich habe auch noch Vermietungsausfälle und die nächsten verärgerten Kunden.«

»Kannst du denen nicht andere Autos anbieten?«

»Nein, der nächste Mieter wollte den Wagen für zwei Wochen in Frankreich nutzen. So lange ist kein anderer

Wagen am Stück frei.« Guido nahm einen Schlüssel von einem Haken an der Wand und ging zur Tür.

Susanne stand auf und schob den Stuhl an den Tisch.

»Ich komme morgen noch mal vorbei«, kündigte David an und ließ Guido vorbeigehen.

Er hielt die Tür auf. »Ja, mach das, würde mich freuen. Tschüss, ihr beiden!«

\* \* \*

Abends beobachtete Susanne ein vorbeifahrendes Schiff auf dem Main, das gegen die Strömung kämpfte, und zog nach einer Weile die Vorhänge im Schlafzimmer zu. Sie legte sich ins Bett, als David aus dem Bad kam und das Licht hinter sich ausschaltete. »Ich hoffe, du träumst heute Nacht nicht wieder so ein unsinniges Zeug.«

»Hoffe ich auch«, bestätigte er und stand verunsichert am Fußende des Bettes.

»Komm ins Bett, ich möchte mit dir kuscheln.« Sie hielt seine Bettdecke hoch und war verwundert, als er ihr Angebot nicht sofort annahm.

»Ich fühle mich komisch«, verriet er, ging zu seiner Seite des breiten Bettes, legte den Bademantel ab und kroch rasch unter die Decke, die er weit über sich zog.

Susanne rutschte an ihn heran und küsste David zärtlich. »Ich will dich!«

»Bitte nicht.«

»Na gut, dann mache ich das Licht gleich aus. Morgen sieht die Welt bestimmt schon wieder anders aus.«

»Ja, das denke ich auch. Entschuldige bitte, Schatz.«

»Schon in Ordnung, Liebling«, sagte sie und gab ihm einen Gute-Nacht-Kuss.

### 3.

**Montag, 18. Juni, 8:04 Uhr**

Susanne, David und Kevin saßen gemeinsam am Frühstückstisch. Die Männer aßen Müsli mit angerösteten Haferflocken. Sie behielten den an der Wand montierten Fernseher im Blick, auf dem der Börsenbericht eines Nachrichtensenders lief.

Kevin war der 22-jährige Sohn des Schönheitschirurgen Prof. Dr. Winkel. David hatte den Professor während der Ermittlungen in seinem ersten Fall zu Hause in Bad Homburg besucht und dort Kevin kennengelernt. Es stellte sich heraus, dass er beide Opfer kannte. Kevin hatte ein schlechtes Verhältnis zu seinem Vater und hielt es zu Hause nicht mehr aus. Susanne und David hatten Kevin, der ihnen geholfen hatte, schnell ins Herz geschlossen. Da sie sich große Sorgen machten, hatten sie Kevin angeboten, bei ihnen einzuziehen und ihn zu unterstützen. Er nahm das Angebot sofort an, obwohl er Susanne und David zu dem Zeitpunkt kaum kannte. Zwischen den dreien entwickelte sich eine vertrauensvolle, fast schon familiäre Beziehung. Der nette, erfolgreiche David war schnell Kevins großes Vorbild geworden. Obwohl er nur sechs Jahre älter war als Kevin, sah er in ihm eine Art Vaterfigur.

Susanne gönnte sich heute ausnahmsweise ein frisches Croissant mit Erdbeermarmelade und trank dazu einen großen Milchkaffee. »Wie geht es dir heute, David? Hattest du wieder Albträume?«